

Nach dem Konfirmandenunterricht

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **14 (1888)**

Heft 32

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-428304>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Stanislaus an Ladislaus.



Liäper Bruoter!

Auf gutem Heu gipst guthe Milch, die Du ins Rassi schilttest. Auf gudter Milch gipst butyrium, das Du aufz Brot streichst und guten Caseus, der Deine läbste Waschenpeife ist. Zu diesen gutthen Sachen brauchts gutes Heu, das man trocken einthun muß und wenn grad Sonntag ischt. Minige reformirte Gaislinge aber wissen schaints nicht, daß der Sonntag der Tag der Sonne, dies solis, heißen thut und daß der liäpe Gott, wenn er die ganze Wuche zur Strafe der sündigen Mönchsheit sich pluvaliter ferhält, grad ärbrech am Sonntag auß Mitleid gegen das unschuldige Vieh die Sonne zum Heuen scheinen läßt? Wie kommen die dazu, statt diese gegebene Gnadenzeit hurtig zu benuzen zum Heuen, dieses son der Kanzel herunther gar zu ferbieten? Nimm zueu Hampfleten Heu, gutes und schlechthes, schmögg dran und sag mir die differentiam! Wer also subtilibus circumstantiis am Sonntag nicht zaplet und gabblet und das Heu zu Mist werden läßt, besorß die Kihie fressen, der ferfindiget sich am Spruch: Der Gerechte ferbarnt sich auch des Viehes, pecus, pecoris. Einem sölichen Religionsfaulenzler sollte man statt grünen Schnittlächt und Beterli, stinkendes Heu auf die Suppe streien und ihm pro poenitentia Milch, Puter, Käse und das saftige Kimpfleisch gänzlich ferbieten. Wir Wilten sind doch pessere Leute!

Dein tibi semper adhæsibilis amicus
Stanispediculus.

Wleib' ruhig, Vaterland.

Es müssen nicht die Guten nur,
Es muß der Schutz auch leben;
Denn wie das Eine muß es auch,
Das Andere wieder geben.
Es lebt der Jäger und das Wild,
Es lebt der Niese, lebt der Zwerg;
Beim Schönen steht das Garst'ge selbst;
Warum nicht auch ein Ehrenberg?
Beschnuzen kann er uns ja nicht,
Denn dazu ist er zu gemein!
Doch wenn wir selbst ihn fassen, so
Wleiben die Hände nicht mehr rein!

Das eidgenössische Militärdepartement ersucht die Presse, keine Angaben über unsere Festungsbauten zu machen, da derartige Mittheilungen unsere Landesverteidigung in hohem Grade gefährden.

Endlich einmal ein energisches Aufpassen, um die Presse in ihre Bahnen zurückzuweisen!

Aber bleibe man doch nicht auf halbem Wege stehen! Die Neuigkeitskrämereien schaden nicht nur auf diesem einen, sondern auf allen Gebieten, die unser Staatswesen bebaut.

Was will man denn? Nichts als Ordnung. Ordnung aber ist Freiheit! Freiheit ist Wohlstand! Wohlstand ist Wohlfahrt und Wohlfahrt ist Steuerfrei.

Wer das nicht lernt und nicht begreift, ist unwürdig der Republik und die Anwendung der richtigen Maaßregeln sind Gebot der Pflicht.

Maaßregeln sind das Nervensystem des Staates, wie die Finanzen dasjenige seines Blutes.

Wenn man aber blutet, warum also nicht Maaßregeln, ihr Kleingläubigen?

Frau: „Säg, üse Köbel well 's Huberrösi hürathe!“

Mann: „Wird ihm öppe nit ernst sy!“

Frau: „Es ist ebe wie es schint, es Mues derhinter.“

Mann: „Das wär' mir aber doch würklich en verflucht Suppe.“

Nach dem Konfirmandenunterricht.

Pfarrer: „Aber Bäbeli, i muß di emal au frage: Du bist sunst geng so flüßig und ufmerksam g'hy und heßt so gut chönne antworre und jeßt uf einmal bringe ni kei Wort meh us der use. Was söll au das sy?“

Bäbeli: „Löst Herr Pfarrer, dir heit am Sundig i der Predigt g'feit: 'D' Narre und Ching, sägen alli Ding!' Das hani d'rum g'topfet und denkt, i well schwyge, denn es Ching bin ich nümme gern und en Narr hani au nit im Sinn z'werde.“

Erste Frau: „Der Fürsprech, bei dem ich aufwarte, ist ins Bad gereist.“

Zweite Frau: „War er denn trant?“

Erste Frau: „Ich weiß nicht. Er sagte, er wollte sich 'n Wischen den Altenslaub abschütteln.“

Zweite Frau: „Aha, und da hat er sich gewiß verschüttelt.“

Herr: „Ja, was söll das sy, daß dir i's Glas speuit für den Seifeschum anz'mache?“

Barbier: „Bi de fürnehme Kunde mache nis halt so und de Buure speuen i grad' i's G'richt und ribene d'Seife am G'raß ume.“

Lehrer: „In dem Befestück kommt auch der Ausdruck 'Kardinal' vor. Was ist ein Kardinal, Fritz?“

Fritz: „I glaub', das sig numme öppis G'füß's.“

Verkäufer: „Hier sind die gewünschten Briefbogen.“

Käufer: „Aber das Papier ist so feucht.“

Verkäufer: „Ja, das sind die sogenannten Regenbogen.“

Lehrer: „Alles Gute stammt aus dem dreieinigen Gott!“ Was hab' ich gesagt, Fritz? Wiederhole es.

Fritz: „Alles Gute stammt aus dem dreieinigen Topf.“

Räthsel.

Hüll' ich mit Millionen Faden,
Dir beimen Körper liebend ein,
Bin andern Wesen ich zum Schaden,
Helf' massenhaft dem Tod sie weih'n.
Wird aber ein Botal geändert,
So ist mir alle Feindschaft fern;
Ich bin geliebet ungesündert
Sowohl beim Bettler als beim Herrn.

(Garn — gern.)

Briefkasten der Redaktion.



L. M. i. F. Daraus mögen Sie nur ersehen, daß die geistreichen Leute eben doch dort sind, wo Sie dieselben nicht suchen wollen. Mit den kleinen Empfindlichen erobert man die Welt nicht. Wer Nichts erträgt, mit dem ist es auch Nichts. — Spatz. Das lassen wir uns tomber (gefallen)! — W. v. G. Das Wetter taugt nicht dazu, Predigten über Feuerländer zu halten. Mehrere Tage abwesend. — Heiri. Seeben Bericht eingetroffen. Wir gewärtigten nur gerne Ihre Vorschläge, um solche Mißfarbigen entbehren zu können. — Jobs. Wenden Sie sich an irgend ein Bankgeschäft; Sie erhalten für ein geringes Entgelt ziemlich zuverlässige Nachrichten. — Igs. Schon vielfach ausgenüchter Stoff; Wiederholungen sind also nicht rathsam. Immerhin besten Dank. — H. i. Berl. Dienliches verwendet. — K. i. F. Es gibt nur ein Mittel, den Griesgram zu verjagen; die Zürcher müssen ein großes Fest arrangiren. — R. i. G. Le méchant ne vit pas dans la solitude, il vit dans le monde. — P. P. Wenden Sie sich gest. direkt an den Grfinder; Sie kennen ja dessen Adresse. — Erica. Wahrscheinlich nächste Woche. — Cäsar. Und doch bleibt noch immer wahr: »Magna pars libertatis bene moratus venter.« — J. F. i. M. Ein Roman von Th. König führt den Titel »Catilinarische Existenzen«; aber nicht durch dieses Buch, sondern durch Bismarck, als er es in einer Rede zur Anwendung brachte, wurde